

wird, sein Stück Kuchen. In der Fasnacht geht er im Dorfe herum heischen: die Gaben bestehen seit uralter Zeit im Kopfstück des Kinnbackens vom Schwein, in einem beliebigen Quantum Erbsen oder Linsen, sowie in Schmalz und Mehl.

Da in Weiler zum Thurm keine umfangreichen Gemeindewaldungen bestehen — die Barone de Reinach und Zorn de Bulach besitzen die um Weiler herumliegenden bedeutenden Wälder, welche deshalb auch Barongsbescher heißen — so muß die Gemeinde die Ackermaß, den sogen. Aker, alljährlich kaufen. Der Preis richtet sich nach den Jahrgängen; auch die Zahl der in den Aker zu treibenden Schweine hängt von der Quantität der Sichel und des Buchackers ab; in gewöhnlichen Jahren rechnet man 2, 3 Stück auf ein Haus. Die für die Sichelmaß bestimmten Thiere werden zuvor aufgeschrieben, worauf der Anfangsbuchstabe des Dorfnamens ihnen eingebrannt wird. Das Aufschreiben und Brennen ist eine besondere Feierlichkeit: der Präter, Feldhüter, ein Gemeinderathsmittglied und der Hirte gehen von Haus zu Haus mit einer Kohlenpfanne und dem Brenneisen. Ueberall wird ihnen Branntwein aufgetischt, so daß die drei oft noch vor beendeter Runde des Guten soviel genossen, daß sie Kohlenpfanne und Brenneisen als unnützen Ballast im Stiche lassen und alle Mühe haben, um ihr bedentlich schwankendes Joch nach Hause zu bringen. Auch einen Hängekorb führen sie mit sich, in welchen sie die Eier legen, die sie auf ihrem Rundgang einsammeln. Die Eier verkaufen sie und der Erlös wird im Wirthshause vertrunken. Das ist für das Brennen. Die Ackermaß beginnt Ende Oktober, um Martini, und dauert den ganzen Winter durch, so lange es hart gefroren ist. Da die Hut im Walde schwerer ist als auf freiem Felde, so erhält der Hirte jeden Tag einen Zuboten. Jedes Haus muß abwechselnd den Zuboten stellen. Der Zubote kommt nach Hause das Essen für die Beiden holen. Der Hirt wird per Stück bezahlt, in den letzten Jahren erhielt er zehn Sous per Aker Schwein. So viele Stück man im Aker hat, so viele Tage hat man den Hirten in Kost und muß man demselben einen Zuboten stellen. Bei der Versteigerung des Akers wird oft ausbedungen, daß die Gemeinde die Graben, welche den Wald abgrenzen, nach beendeter Ackermaß wieder in den frühern Stand setzen muß; wird dieses nicht ausbedungen, so müssen die betreffenden Forstbeamten dafür sorgen.

Mitte August, 1883.

## Bräuche

### bei Wergbereitung in Weiler zum Thurm.

Von J. N. MES.

Bei uns in Weiler, wie im ganzen Lande, wird Hanf gemeiniglich Werg, Wiérk, genannt. Den Flachs nennt man Fläos. Der männliche Hanf heißt Fimmel, der weibliche, Samentragende, Mèsch. Wenn das Werg gesät ist, muß es in der ersten Zeit vor den Hühnern gehütet werden, welche den Wergsamen, ihre Lieblingspeise, sonst ausscharrten würden. Von einem recht häßlichen Menschen sagt man deshalb im Sprichwort: den ass gut fir bei d'Wiérk ze setzen; wenn die Hühner ihn erschauen, machen sie sich aus dem Staub. Zuerst wird der Fimmel eingeheimst. Sobald er stopst (stäubt), wenn man mit der Hand darüber schlägt, ist er reif zum rappen (rupfen.) Dann wird er auf Wiesengründen ausgelegt (gesprét.) Nach einiger Zeit, wenn er genugsam dürr geworden, hebt man ihn auf. Wächst inzwischen der Grummet zu hoch, so hebt man den Fimmel mittels einer Sichel heraus, damit er nicht am Boden liege bleibe, der Grummet darüber wachse